



### Völker, hört meine Signale

Im Netz feiert ein modernes Märchen fröhliche Urständ: die herzerwärmende Geschichte vom Weblog-Aschenputtel, das sich dank einer guten Werbefee über Nacht zum erfolgreichen Jungunternehmer mauserte. Der Glückliche stieg aus dem amorphen Blogblob zu höchsten Weihen auf. Seinesgleichen waren es, die ihn in den Olymp 2.0 trugen – dort, wo der Nachname zur Marke wird.

Tatsächlich hat natürlich nicht jeder Blogger das Zeug zum Websuperstar. Auch hier hat Erfolg viel mit Talent zu tun, mit harter Arbeit und Glück. Einer Schätzung zufolge eröffnen derzeit täglich 120 000 Weblogs ihr Tor zur Welt. Demnach machen sich pro Jahr knapp 44 Millionen neue Greenhorns auf, um in der Blogosphäre ihr Glück zu machen. Klar, dass nur ein verschwindend kleiner Bruchteil das Zeug dazu hat, vom Hyperlinkputzer zum Pageview-Millionär aufzusteigen. Die meisten stehen umsonst auf ihrem kleinen Podest im Web. Viele haben schon Glück, wenn sie auch nur einen Leser finden.

Brillenträger reden beim Thema Web 2.0 gern von Chancengleichheit und Basisdemokratie. Schöne Worte – schöner wäre nur noch, wenn sie irgendeinen Realitätsbezug hätten. Wie in der echten Welt können auch im Internet nur die Wenigsten vom Schreiben leben. Jorn Barger etwa mag zwar den Begriff "Weblog" erfunden haben; vor zwei Jahren lief jedoch ein Spendenaufruf durchs Web. Der Urvater der Szene kommt seit Jahren bei Freunden unter. Das Geblogge mag zwar seine Tage füllen, nicht aber seinen Geldbeutel.

Im Web 2.0 regiert das Mäzenatentum: Kleine Weblogs leben davon, dass große Sites sie kurz in das Scheinwerferlicht der Aufmerksamkeitsökonomie heben. Die meisten Blogger schreiben sich die Seele aus dem Leib und legen ihr Innerstes offen, ohne dass es jemanden interessiert. Das ist nicht unbedingt unfair. Unfair ist es, diesen Leuten vorzuspiegeln, Weblogs seien ihre große Chance für Zuwendung, Öffentlichkeit und sogar Wohlstand.

Wie kam im Wilden Westen 2.0 überhaupt die Illusion der Chancengleichheit auf? Selbst Websites wie digg.com, auf denen Besucher neue Nachrichten per Klick zum Hit machen können, vermitteln nur eine Illusion von Basisdemokratie. Bei den großen Metablogs gelangt auch nur auf die Hauptseite, was den Machern gefällt. Und die Großen sind es auch, die tatsächlich vom Web 2.0 leben können: die Webhoster, die Anzeigenmakler und die Power-Blogs.

Die großen Metablogs sind es auch, die immer wieder die Illusion beschwören, im neuen Netz könne jeder gewinnen. Aus ihrer Sicht ist das nicht mal falsch, auch wenn sie letztendlich davon leben, dass sie auf weniger privilegierte Sites verlinken. Web 2.0 wäre ja auch keine richtige Revolution, wenn sie ihre Kinder nicht fräße.

Gerald Himmelein

Gerald Himmelein